

Verstehen, was die Welt im Innersten zusammenhält



Experiment im Physikunterricht: Das Trockeneis im Kolben sublimiert zu Kohlendioxid und der Ballon wird deshalb aufgeblasen.

Portrait. Heidi Widin lässt sich in kein Schema pressen. Nach 22 Jahren als Bezirksschullehrerin für Mathematik, Physik und Chemie machte sie die Ausbildung zur Fachlehrerin für Gestalten, Technik und Kunst. Heute unterrichtet sie naturwissenschaftliche und gestalterische Fächer an verschiedenen Schulen im Fricktal.

Als Oberstufenlehrerin möchte Heidi Widin bei den Jugendlichen das Interesse und die Freude am naturwissenschaftlichen Denken wecken, aber nicht nur. Denn Widin gestaltet auch gerne, arbeitet mit Kopf, Herz und Hand und erlebt gerne, wie sich etwas entwickelt. Die 55-jährige Heidi Widin ist nämlich Bezirksschullehrerin für naturwissenschaftliche Fächer und seit sechs Jahren zusätzlich Lehrerin für Gestalten, Technik und Kunst. Berührungspunkte zu anderen Schulstufen und Fächern hat sie keine, im Gegenteil: «Mathematik wurde für mich mit der Zeit zur Routine, aber das Gestalten und Werken ist für mich ein richtiger Aufsteller. Diese Lektionen sind einfach nur schön. Nach dem Werkunterricht schwebe ich wie auf Wolken», schwärmt sie. Sie genießt es, wenn die Jugendlichen beim Werken und Gestalten ihre Ideen einbringen, diese umsetzen und dann gestärkt in andere Unterrichtsfächer zurückkehren. Neue Ideen und Know-how für den Werkunterricht holt sich Heidi Widin auch in ihrer Freizeit, so besucht sie einen Glas-Fusing-Kurs an der Migros-Klubschule.

«*Nach dem Werk-
unterricht schwebe
ich wie auf Wolken.*»

Engagiert für die Gemeinschaft

Heidi Widin hat immer beides gesucht: das naturwissenschaftliche Denken und das Gestalten. In ihrer Familie war sie die erste Frau, ja die erste Person, die einen Universitätsabschluss machte, und sie gehörte in den späten Siebzigerjahren zu den wenigen Frauen, die an der Universität Basel Physik, Chemie und Mathematik studierten. Gleichzeitig verdiente sie sich einen Teil ihres Studiums als Köchin am Rangierbahnhof in Muttenz. «Das hat mich geerdet», sagt sie. «Es war schön, zu sehen, wie dankbar die Rangierarbeiter für ein warmes Essen waren.» Nach dem Studium engagierte sie sich während zehn Jahren im Zivildienst. Als Nachrichtendienstchefin arbeitete sie im Kader der Stadt Rheinfelden mit und als nebenamtliche Instruktorin des Kantons Aargau bildete sie angehende Kaderleute für den Katastrophenfall aus. Als Präsidentin der Bezirkskonferenz setzte sie sich für den Zusammenhalt der Lehrpersonen ein. Die Abschaffung der Bezirkskonferenz bedauert sie sehr: «Es war der Ort, an dem wir uns über Orts- und Stufengrenzen hinweg über aktuelle Fragen austauschen konnten.»

Bildungshungrig und vielseitig interessiert

Als Schülerin an der Bezirksschule Möhlin habe sie zwei Übernahmen gehabt: «Modeschlumpf und wandelndes Lexikon», erzählt sie. «Ich habe mich früh gefragt, wie die Welt entstanden sein könnte.» Sie habe alles verfügbare Wis-

sen um sich herum aufgesaugt «wie ein Schwamm». Die Mondlandung 1969 inspirierte sie dazu, sich in die Naturwissenschaften zu vertiefen. Als Arbeiterkind war ihr der Weg an die Universität nicht vorgezeichnet. «Mein Vater war Verdingkind und durfte keine Lehre machen.» Sie selber wollte diese Bildung nachholen. Sie lernte bereits mit fünf Jahren lesen und früh wollte sie Zusammenhänge verstehen. Sie beanspruchte für sich jene Bildung, die ihr Vater so schmerzlich vermisst hatte. Gleichzeitig schneiderte sie fürs Leben gerne. «Vielleicht, weil meine Vorfahren mütterlicherseits im Schwarzwald ein Atelier für Priestergewänder betrieben hatten.» Sie nähte sich ihre Kleider nach Schnittmustern, die sie aus Frauenzeitschriften kopiert hatte. Paradoxerweise wurde damals gerade sie, die das Nähen über alles liebte, als Lateinschülerin vom Handarbeitsunterricht befreit.

Im Frühling feierte sie mit drei Kollegen an der Kreisschule Unteres Fricktal in Rheinfelden (KUF) das 30-Jahr-Dienstjubiläum. Sie ist froh, die Kollegen, mit denen sie in die Schule eintrat, immer noch an ihrer Seite zu haben. «Meine Kollegen kennen mich sehr gut.» Gerade ist sie daran, neben ihrem Pensum an der KUF den Physikunterricht für die Realschule an der Kreisschule Regio Laufenburg aufzubauen – dies mit grossem Engagement und Freude. Sie gestaltet den Unterricht praxisnah und baut viele Experimente in den Unterricht ein, so dass sich die Lernenden direkt mit physi-

kalischen Phänomenen auseinandersetzen können.

Mehr Wertschätzung wäre schön

Drei Weisheiten hätten sich in ihrem Leben herauskristallisiert: «Wenn ich etwas nicht verstehe, so frage ich. Wenn ich nicht weiter weiss, bitte ich um Hilfe. Und wenn ich etwas schön finde, so sage ich es.» Diese Haltung möchte sie weitergeben. Für die Zukunft wünscht sie sich mehr Wertschätzung für die Arbeit der Lehrpersonen. Manchmal sei sie überrascht, wie wenig deren Arbeit wahrgenommen werde. Einen Gegenpol dazu bildeten beispielsweise die Werkstunden oder der Physikunterricht an der Realschule. Wenn sie sehe, dass sich die Jugendlichen für die Lerninhalte interessierten, wenn der Funke springe, dann seien dies jene Momente, in denen sie «den schönsten Beruf der Welt» habe.

Text und Foto: Cornelia Thürlemann